

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band: 23-24 (1955)
Heft: [2]

Nachruf: Jacques Handschin
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGSBLATT

547a Nr. 24 – Dezember 1955

JACQUES HANDSCHIN †

Am 25. November 1955 verschied in Basel nach längerer Krankheit in seinem 70. Lebensjahr Professor Dr. Jacques Handschin, Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität, seit 1941 Mitglied des Zentralvorstandes unserer Gesellschaft. Die schweizerische Musikwissenschaft verliert in diesem Gelehrten ihren hervorragendsten Vertreter.

Als Sohn schweizerischer Eltern in Moskau geboren, kam der Verstorbene nach der Schulzeit in die Schweiz, um sich dem Studium der Geschichte, Philologie, Nationalökonomie und Mathematik zu widmen, ging aber dann kurz vor dem Abschluß seiner Studien zur praktischen Musik über. Er nahm bei den drei größten Orgelmeistern seiner Zeit, Max Reger, Karl Straube und Charles Widor, Unterricht im Orgelspiel, wurde mit 23 Jahren Lehrer am Konservatorium in Petersburg, wo er, der bald als Orgelvirtuose in verschiedenen russischen Städten konzertierte, 1914 zum Professor ernannt wurde. 1920 kehrte Handschin, der auch unter dem neuen Regime seine Tätigkeit in vollem Umfang hatte ausüben können, in die Schweiz zurück. Schon in der letzten Zeit seines Rußlandaufenthaltes begann sich sein Hauptinteresse der Musikwissenschaft zuzuwenden, obwohl er der praktischen Musikausübung als Organist, allerdings ganz im Nebenamt, bis vor wenigen Jahren treu geblieben ist. 1921 promovierte er bei Karl Nef, habilitierte sich in Basel 1924 und erhielt 1930 das Extraordinariat; 1935 wurde er zum Ordinarius für Musikwissenschaft ernannt.

Handschins eigentliches Spezialgebiet war die Musik des Frühmittelalters, wo er vor allem die Anfänge der mehrstimmigen Musik und die Schulen von St-Martial in Limoges und Notre-Dame in Paris durchforscht und systematisiert hat. Hier gilt er als der unumstrittene Kenner, und keine Arbeit, die diese Bezirke zum Gegenstand hat, kann ihn umgehen. Auch mit seinem Buch über «Das Zeremonienwerk Kaiser Konstantins und die sangbare Dichtung» betrat er Neuland, indem er dieses den Philologen und Histori-

kern als Quellenwerk längst bekannte Dokument zum erstenmal nach der musikwissenschaftlichen Seite hin auswertete. Daß Handschin sich diesen weit entfernten Gebieten der frühen Mehrstimmigkeit, der mittelalterlichen Monodie und der byzantinischen Musik zugewandt hat, erklärt sich weitgehend daraus, daß er die Schwierigkeiten *suchte*. Für ihn gehörte zum Begriff Wissenschaft auch die «Leistung im sportlichen Sinn».

Neben den zahlreichen Arbeiten, die Handschin aus seinen Spezialgebieten veröffentlicht hat, finden sich unter den über dreihundert Nummern seines Werkkataloges Aufsätze und Artikel aus allen Gebieten der Musikwissenschaft, eine ganz außerordentliche Leistung bei dieser Disziplin, die sich auf alle Zeiten und alle Völker bezieht – und zwar nicht nur historisch und ethnographisch, sondern auch theoretisch und psychologisch.

Eigenartig und durch die Arbeitsweise Handschins bedingt ist die Tatsache, daß der Verstorbene außer Dissertation, Habilitationsschrift, einigen kleineren, aber ausgezeichneten Biographien und dem genannten byzantinischen Werk nur noch zwei größere Bücher geschrieben hat, die allerdings von besonderer Bedeutung sind: seine «Musikgeschichte im Überblick» und «Der Toncharakter». Seine «Musikgeschichte» ist das Werk eines höchst eigenwilligen, originellen Geistes, voll von Anregungen. Sie offenbart aber auch mit aller Deutlichkeit in den Proportionen der einzelnen Teile, daß das Hauptinteresse des Verfassers dem Mittelalter galt. In seinem «Toncharakter», eine der gescheiterten Publikationen der letzten Jahrzehnte, sucht der Verfasser eigenbrötlerisch und kritisch den Kernfragen unseres Faches auf den Grund zu gehen und berührt dabei zahllose Nebenprobleme, die ihn ständig überfallen, und die durch ihre Fülle ihm selbst manchmal zum Leiden werden; denn er opfert nie die Gründlichkeit, sondern überdenkt und überarbeitet immer und immer wieder. Diese außergewöhnliche Gewissenhaftigkeit und Selbstkritik bilden auch den Grund dafür, daß er nicht mehr umfangreiche Bücher geschrieben hat. Sehr schmerzlich ist es, daß er sein geplantes Werk über die Mehrstimmigkeit der St-Martial-Epoche nun nicht mehr hat ausführen können.

Alle seine Arbeiten, ob klein oder groß, zeichnen sich durch größte wissenschaftliche Sorgfalt und Genauigkeit aus. Alle Möglichkeiten werden erwogen, ausgewertet und einander gegenübergestellt. Dabei halfen ihm sein klarer kritischer Verstand, seine überragende Intelligenz, seine fast grenzenlose Belesenheit und ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Daß er eine so enorme Arbeit leisten konnte, war nur dadurch möglich, daß er weltabgewandt das Leben eines Einsiedlers führte und, alle Kräfte für seine Wissenschaft anspannend, nur ihr allein lebte. Er verlangte Letztes von sich, aber auch von seinen Schülern und machte es ihnen nicht leicht. Wer aber je bei ihm eine Vorlesung gehört oder eine Übung mitgemacht hat, dem werden seine geistvollen und immer trefflich fundierten Ausführungen unvergeßlich bleiben. Obschon über dem Leben Handschins durch seine zwiespältige Persönlichkeit eine gewisse Tragik liegt, wird sein Name auf lange Zeit hinaus in aller Welt weiterleben.